

## **Heppenheimer Erklärung zur Halbzeit der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt**

Die ökumenische Konferenz zur Dekadehalbzeit „Gemeinsam Gewalt überwinden“ vom 6. bis 8. Juni 2005 in Heppenheim stellte eine Premiere dar: Zum ersten Mal trafen sich verantwortliche Frauen und Männer aus der Frauen- und Männerarbeit der beiden großen Kirchen in Deutschland, um drei Tage miteinander Anliegen und Ziele der Dekade aus ihrer jeweiligen Perspektive zu diskutieren und eine gemeinsame Gender-Agenda für die zweite Hälfte der Dekade zu erarbeiten.

Im Bereich aller Gewalterfahrungen ist das Erleben von **Gewalt in sozialen Nahbeziehungen** – in Familie, Partnerschaft, in der Pflege und im Alter - besonders schmerzlich. Das Vertrauen von Frauen und Männern, Jungen und Mädchen in ihre eigenen elementaren Lebensgrundlagen wird dadurch zerstört. Die Grenzen zwischen Tätern und Täterinnen und Opfern sind oft nicht klar zu erkennen.

Alle gesellschaftlich und kirchlich Handelnden sind herausgefordert, zur Überwindung von Gewalt in sozialen Nahbeziehungen besondere Anstrengungen zu unternehmen. Gerade hier wird beispielhaft sichtbar, was für alle Formen und Ausübungen von Gewalt gilt:

- Die Erfahrung von Ohnmacht trifft sowohl Männer als auch Frauen und ist oft Ausgangspunkt von Gewalt.
- Die Täter- bzw. Opferschaft von Frauen und Männern muss differenziert wahrgenommen werden.
- Gewalterfahrungen von Männern und Frauen sind nicht bewertend gegeneinander aufzurechnen.
- Konstruktiver Umgang mit Aggressionen trägt zur Verminderung von Gewalt bei.
- Die Festschreibung von Männlichkeit und Weiblichkeit muss aufgebrochen werden.

Aus der Vielfalt der Gewaltphänomene und Gewaltverhältnisse haben wir weitere Themenbereiche ausgewählt, die in unseren Arbeitsbereichen eine wichtige Rolle spielen. Im Hinblick auf die Ergebnisse und Ziele verpflichten wir uns jeweils selbst und stellen kirchen- und gesellschaftspolitische Forderungen für die zweite Hälfte der Dekade auf.

# 1. Gewalt und Körper

## Selbstverpflichtung

Im Körper schreiben sich alle Erfahrungen von struktureller, psychischer und physischer Gewalt ein und drücken sich in Haltung, Mimik, Gestus und Verhalten aus.

Männer und Frauen lernen sich selbst und gegenseitig besser zu verstehen, wenn sie sich zunächst in geschlechtshomogenen Gruppen über Wahrnehmungen ihres Körpers und ihrer Körpersymptomatik austauschen und diese einander mitteilen.

Daher verpflichten wir uns, auf der Ebene der Verantwortlichen für Frauen- und Männerarbeit und in unseren Angeboten, Räume für solchen Austausch einzurichten und anzubieten.

## Kirchenpolitische Forderungen

Sowohl der Körper des Mannes als auch der Körper der Frau ist von Gott geschaffen. Mit all seinen Bedürfnissen und Regungen ist er Abbild Gottes und sehr gut.

- Kirchliche Frauen- und Männerarbeit braucht Ressourcen (Räume, Geld) für die Selbstvergewisserung (in geschlechtshomogenen Gruppen) und zum wechselseitigen Austausch (in gemischtgeschlechtlichen Gruppen) über Körperwahrnehmung, Körpergefühl, Körperbedrohung usw.
- Um die oben angesprochenen Räume für Selbstvergewisserung und Austausch zwischen den Geschlechtern über Körper- und Gewalterfahrung qualifiziert bereit zu stellen, müssen Frauen- und Männerarbeit als eigenständige Arbeitsbereiche in Kirche und Theologie erhalten bleiben und weiterentwickelt werden.
- Die Gleichwertigkeit von Frauen und Männern, unabhängig von ihrer Lebensform, ist in kirchlicher Verkündigung und Praxis zu fördern. Körper, Geschlecht und Fruchtbarkeit dürfen kein Kriterium sein für den Zugang zu kirchlichen Diensten und Leitungsaufgaben.

## Gesellschaftspolitische Forderungen

- In allen gesellschaftlichen Bereichen von Erziehung und Bildung für Mädchen und Jungen muss der gewaltfreie Umgang mit Konflikten zwecks Prävention von Gewalt eingeübt werden.
- Jungen und Mädchen brauchen Möglichkeiten, ihren Körper ganzheitlich wahrzunehmen mit dem Ziel, diesen zu akzeptieren und wertzuschätzen, wie er heranwächst und sich entwickelt. Ein positiver Zugang zu Aggression und Sexualität, als grundlegenden vitalen Energien, muss eröffnet und zum verantwortlichen Umgang mit diesen Kräften angeleitet werden. Dies ist in Lehrplänen und außerschulischen Bildungsprojekten zu berücksichtigen.
- Der sexistischen Kommerzialisierung weiblicher und männlicher Körper ist entgegenzutreten. Entsprechende Kampagnen sind zu entwickeln.

# 2. Frauenhandel und Zwangsprostitution

## Selbstverpflichtung

- Männer und Frauen sind aufgerufen, eine geschlechterdifferenzierende Sexualerziehung und -bildung in Jungen- und Mädchenarbeit bzw. Frauen- und Männerarbeit in den Kirchen zu fördern. Ziel ist es, zu einer Sexualität zu erziehen, in der sich Lust und Leidenschaft mit personaler Beziehung verbinden.

- Eine gezielte Strategie zur Aufklärung von Männern über Zwangsprostitution und Frauenhandel ist zu entwickeln und anzuwenden.
- Einrichtungen, Initiativen und Projekte, die der Aufklärung und Beratung von Frauen in Herkunfts- und Zielländern dienen, sind zu unterstützen.

### **Kirchenpolitische Forderungen**

- Die Kirchen sind aufgefordert, sich ermutigend zu Sexualität als grundlegender menschlicher Lebensäußerung zu verhalten.
- Sie sollen ihre Rolle als Anwältinnen für Menschenrechte in Hinblick auf Frauenhandel und Zwangsprostitution wahrnehmen (z. B. zur Fußball-WM 2006).
- Ökumenische Strukturen sind zur Skandalisierung von Frauenhandel und zur Stärkung von Frauenrechten zu nutzen.

### **Gesellschaftspolitische Forderungen**

- Der Staat muss verstärkt Ressourcen in die Aufdeckung von Menschenhandel investieren.
- Alle rechtlichen Möglichkeiten der Strafverfolgung bei Zwangsprostitution, auch von Freiern, müssen ausgeschöpft werden.
- Legale und transparente Zuwanderungsmöglichkeiten sowie Sozialstandards für Beschäftigungsverhältnisse (z. B. für Au Pairs, Pflegekräfte etc.) sind zu schaffen.

## **3. Rassismus und Rechtsextremismus**

### **Selbstverpflichtung**

- In unseren eigenen Organisationen und Einrichtungen ist sicher zu stellen, dass wir einladend auf Frauen und Männer in ihrer Vielfalt und Besonderheit zugehen und Ausgrenzungen vermeiden, ohne eigene Positionen aufzugeben. Männer und Frauen überprüfen ihr eigenes Denken, Reden und Handeln, ob es dieser Haltung gerecht wird.
- Im Blick auf rechtsradikale und rechtsextremistische Gruppierungen und deren Zugehen auf Männer und Frauen klären wir auf über deren Programme und Ziele, decken deren Strategien auf und benennen Defizite in unseren eigenen Kontexten.

### **Kirchenpolitische Forderungen**

- In allen kirchenpolitischen und pastoralen Äußerungen muss sichtbar werden, dass die Vielfalt der Lebensrealitäten und Begabungen von Frauen und Männern erwünscht und für das kirchliche wie das gesellschaftliche Leben bereichernd sind.
- In allen kirchlichen Einrichtungen und Arbeitsfeldern muss gesichert sein, dass die Erziehung von Jungen und Mädchen getragen ist von einer Haltung der Wertschätzung und Anerkennung.
- Kirchenleitungen sollen sich der Aufgabe stellen, aktiv und entschieden in lokalen und regionalen Bündnissen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung mitzuarbeiten.

## **Gesellschaftspolitische Forderungen**

- Alle Entscheidungen der Kommunalpolitik müssen das Ziel gelingender Integration verfolgen. Dabei müssen sie den unterschiedlichen kulturellen und geschlechtsspezifischen Bedürfnissen gerecht werden.
- Um der Verführbarkeit durch rassistische und fundamentalistische Ideologien vorzubeugen, brauchen Mädchen und Jungen glaubwürdige Pädagoginnen und Pädagogen. Die Politik muss dafür Sorge tragen, dass pädagogische Berufe für Männer und Frauen in gleicher Weise attraktiv sind und dass ihnen qualifizierte Weiterbildung und Begleitung zusteht. Rechtsradikale und rechtsextremistische Aktivitäten erreichen besonders die Jungen und Mädchen, die keine Ausbildungs- und Arbeitsplätze haben. Alle Bereiche von Politik und Wirtschaft müssen sich gemeinsam anstrengen, um allen Frauen und Männern verlässliche Zukunftsperspektiven zu ermöglichen.

## **4. Krieg und Strukturen**

### **Selbstverpflichtung**

- Um glaubwürdig zu Gewalt, Kriegen und bewaffneten Konflikten Stellung nehmen zu können, müssen wir innerhalb unserer Verbände und Institutionen unsere eigene Beteiligung und Schuldverstrickung analysieren, benennen und konkrete Strategien gegen Gewalt entwickeln.
- Männer und Frauen sind in unterschiedlicher Weise an Kriegen beteiligt und von ihren Folgen betroffen. Wir analysieren mit Männern und Frauen die Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit im Krieg und machen sie öffentlich.
- Wir entwickeln eine Friedensethik für den eigenen Arbeitsbereich, wir überprüfen die eigene Friedenspraxis und stellen uns auch in unserer Bildungsarbeit dem Thema „Gewalt und Krieg“ unter der Genderperspektive.

### **Kirchenpolitische Forderungen**

Die Traditionen unserer Kirchen fordern heraus, theologische Grundlagen und Praxis (z.B. Sühnopfertheologie und Sündenverständnis) dort kritisch zu hinterfragen, wo sie einem klaren Friedenszeugnis entgegenstehen.

- Vor dem Hintergrund des Beschlusses „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ - 1. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam - ist kirchliches Handeln in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu prüfen.
- Im Prozess der Überwindung von Gewalt ist der interreligiöse Dialog über gemeinsame friedensethische Grundlagen unverzichtbar.
- Dementsprechend erwarten wir ein eindeutiges, sichtbares Engagement der Kirchen in der Entwicklung von Programmen zur gewaltfreien Konfliktlösung, zur Begleitung und Unterstützung von allen, die unter der Gewalt von bewaffneten Konflikten leiden.

### **Gesellschaftspolitische Forderungen**

- Die Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität und sexualisierte Gewalt muss in militärischen Institutionen, wie der Bundeswehr, geführt werden. Frauenhass und Homophobie ist entgegenzutreten.

- Wir fordern die konsequente Anwendung der Gesetze, die sexualisierte Gewalt als Anerkennungsgrund für Asyl festschreiben. Eine therapeutische Betreuung von solchen Flüchtlingen ist zu gewährleisten.
- Ungerechte Wirtschaftsstrukturen fördern kriegerische Auseinandersetzungen. Davon profitiert auch Deutschland. Wir fordern die Weiterarbeit an einer gerechten Weltordnung, in der ein ordnungspolitischer Rahmen die gerechte Teilhabe aller an den lebensnotwendigen Gütern der Erde ermöglicht. Dabei sind die UN-Millenniumsziele besonders zu beachten.

Mit Blick auf den Abschluss der Dekade im Jahre 2010 – dem Jahr des zweiten ökumenischen Kirchentages – verleihen wir unserer Hoffnung Ausdruck, dass von dieser Heppenheimer Erklärung wichtige Impulse für die Frauen- und Männerarbeit, für beide großen Kirchen in Deutschland und die verantwortlich Handelnden in Politik und Gesellschaft ausgehen. Wir treten dafür ein, dass in den nächsten Jahren konkrete Schritte gegangen werden, um „gemeinsam Gewalt (zu) überwinden“.

Heppenheim, 8. Juni 2005

Verabschiedet von den Teilnehmenden der ökumenischen Konferenz

Veranstaltet von:

- Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e.V. (EFD)
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Frauenverbände und –gruppen
- Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Kirchliche Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V.
- Gemeinschaft der katholischen Männer Deutschlands
- Haus am Maiberg, der Akademie für politische und soziale Bildung des Bistums Mainz